

Brauchen wir die kleinen Parteien noch?

Sind wir Wähler von Liliputanien?

Warum können Mölli, Guido, Joschka und Rezzo politisch die Backen so dick aufblasen? Sie sind alles nette Kerle, aber ihre Parteien kommen über ein paar Prozent ja nie hinaus.


Unser Wahlrecht hat sie auf die Schulter genommen und gibt ihnen eine Möglichkeit zur Macht, die zu ihren Stimm-ergebnissen

außer Verhältnis steht. Spricht man deshalb vom „Verhältniswahlrecht“? Wohl nicht!

Die großen Parteien machen zu diesem Liliputaner-Zirkus zuckersüße Miene, weil sie ih-

re grün-gelben Mehrheitsbeschaffer nicht verlieren wollen (obwohl einziger Mehrheitsbeschaffer in der Demokratie die Wähler sein sollten und nicht die Bundesvorstände von FDP und Grünen). Nach der Wahl können Kleinparteien erst recht wechseln: Geschnatter statt Meinung. Die Wendigkeit der FDP ist legendär, und zwischen CDU und Grünen wird gerade in Frankfurt ein erstes Spielchen versucht – unter dem Tisch und mit viel Gehüsel und Geziere. Egal ob man der dergleichen als Realismus oder als Charakterlosigkeit empfindet: Wenn so immer weniger in der Wahlkabine entschieden wird, wer regiert, werden immer mehr Bürger


die Teilnahme an solchen „Wahlen“ verweigern. Deshalb brauchen wir ein Mehrheitswahlrecht, das die Autorität zur Mehrheitsbildung den Wählern zurückgibt. Und wir brauchen Volksentscheide, die mutigen Minderheitsmeinungen eine Chance eröffnen, zur Mehrheit zu werden.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Das Mehrheitswahlrecht muss her



Die Grünen kämpften einst für die Umwelt, den Frieden, die Dritte Welt und die Frauenrechte. Heute sind sie angepasst und überflüssig wie ein Kropf.

Die FDP nahm mal mit der CDU/CSU, mal mit der SPD auf Ministersesseln Platz.

Heute spielen auch PDS und Grüne Zünglein an der Waage. Die PDS arbeitet die Vergangenheit auf und sucht ein neues Programm.

Auf dem FDP-Parteitag sahen wir gelbe Fahnen, auf denen 18 Prozent stand. Die Forderung nach einem

Kanzlerkandidaten brachte die Liberalen fast um den Schlaf. Endlich sprach Westerwelle ein Machtwort, und Möller packte den Fallschirm ein.

Mehrere Parteien setzen verschiedene Politikentwürfe voraus. Das Problem der Berliner Republik ist aber, dass die Parteien sich kaum noch unterscheiden. Sie sind alle für die Globalisierung, für Europa, für die freie Marktwirtschaft, für das Auto, für die Familie und für Frieden schaffende Militäreinsätze.

Sie wollen Steuersenkungen, Lohnzurückhaltung und den Abbau des Sozialstaates. Das ist modern. Wenn aber Parteien dasselbe wollen, dann werden Wahlen zum Duell zwischen „jung und frisch“ und „alt und verbraucht“.

Die Wahl als Schönheitswettbewerb: Man trägt elegante Dreiteiler und färbt sich schon mal die Haare. Demnächst werden sie sich liften lassen oder einer Schönheitsoperation unterziehen.

Da hilft nur noch ein Mehrheitswahlrecht, dass die Verantwortlichkeiten wieder klarstellt und ernsthafter Politik eine neue Chance gibt. Eine Partei regiert, die andere ist in der Opposition. Die Wähler und nicht kleine Parteien durch Koalition entscheiden dann, ob die Regierung bestätigt oder abgelöst wird.

Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine